

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 58 (2008)

Heft: 4

Buchbesprechung: Religion und Nation. Katholizismen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts [Urs Altermatt, Franziska Metzger (Hg.)]

Autor: Inauen, Josef

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

höchster Warte aus ans Ziel führen. Um dem «Geist von 1914» neues Leben einzuhauchen, bedurfte es einer «Volksgemeinschaft», die den Parteienhader hinter sich liess und nach aussen hin geschlossen nationale Interessen vertrat. Wie Pyta plausibel analysiert, agierte Hindenburg zunächst durchaus unparteiisch und vor allem ohne die in der Forschung oft gemutmassten reaktionären Souffleure. Als sich jedoch die Agonie der Weimarer Republik im Kontext der Weltwirtschaftskrise und nach dem Zerbrechen der Grossen Koalition 1930 dramatisch zuspitzte, drohte Hindenburgs Mythos als *pater patriae* an Glanz zu verlieren – und damit sein Projekt der «Volksgemeinschaft» an Schwungkraft. Denn nun musste der Präsident von seiner Strategie, zu «herrschen, ohne zu regieren» (S. 446), abgehen und sich in die Niederungen des politischen Tageskampfes begeben. Eher widerwillig trat er 1932 nochmals als Reichspräsident an, um in den folgenden Monaten mit seinem Herausforderer, Adolf Hitler, ein «Aktionsbündnis» (S. 823) zu schmieden. Beide trafen sich in ihrem Willen, dem Pluralismus der Weimarer Republik ein Ende zu bereiten und über den Weg einer politisch gleichgeschalteten «Volksgemeinschaft» Deutschlands Wiederaufstieg in den Kreis der Grossmächte zu betreiben. Pyta lässt keinen Zweifel daran, dass Hitlers Ernennung zum Reichskanzler – nach anfänglichem Zögern – Hindenburgs tief empfundener Überzeugung entsprang, nur die jugendliche Bewegung der Nationalsozialisten sei noch in der Lage, die innere Zerrissenheit Deutschlands zu überwinden. Am «Tag von Potsdam» fand dann gewissermassen die Übertragung des Hindenburg'schen Charismas auf den «Führer» des neuen Deutschland statt. Hindenburg selbst war indes froh, sich in seinen letzten Lebensmonaten wieder ganz auf die Wahrung seiner geschichtspolitischen Legende verlegen zu können.

Pytas Ansatz, die Biographie Hindenburgs aus der Perspektive der politischen Kulturforschung zu umreissen, leistet zweierlei: Zum einen erlaubt er einen neuen Blick auf die kontrovers diskutierte Motive, die Hindenburgs verblüffend bruchloses Handeln angetrieben haben. Zum anderen konturiert er scharf das Psychogramm einer Nation, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts offenbar nicht ohne nationale Retterfigur auskam und darüber die Kultivierung eines demokratischen Gemeinwesens ausblendete. Ein solcher Ansatz vernachlässigt dabei fast zwangsläufig die sozioökonomischen Verwerfungen, die das Ableben der Weimarer Republik beschleunigt haben. Allerdings begreifen Rezipienten dieses grossen Wurfes ohne weiteres, weshalb noch immer Strassen nach dem gewieften Geschichtspolitiker Hindenburg benannt sind. *Gerhard Altmann, Korb (D)*

Urs Altermatt, Franziska Metzger (Hg.): **Religion und Nation. Katholizismen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts.** Stuttgart, Kohlhammer, 2007. 255 S. (Religionsforum, Bd. 3).

Es ist unbestritten, dass die Zugehörigkeit zu einer Nation im 19. und 20. Jahrhundert der wohl stärkste Identitätsfaktor moderner Gesellschaften geworden ist. Zwar hat er heute an Ausschliesslichkeit eingebüsst, neueste Ereignisse zeigen aber, dass die Kraft des Nationalen ihre entwicklungsmächtige, aber auch zerstörerische Wirkung noch nicht verloren hat. Unbestritten ist auch die besondere Beziehung zwischen Religion und Nation: Sakralisierung des Nationalen; Nationalisierung religiöser Diskurse und Praktiken; Beitrag von Religionen und Konfessionen zur Nationsbildung; Gegensatz zum Nationalstaat und Förderung eines anderen, konkurrierenden Nationsmodells; Entwicklung von konfessionellen Sonder- oder Subgesellschaften in einem ambivalenten Prozess im Gegensatz zum

Nationalstaat. Dem wichtigen Thema des Verhältnisses zwischen Religion und Nation ist am Beispiel der Rolle des Katholizismus der zu besprechende Band gewidmet, und zwar in einem methodisch doppelten und sich ergänzenden Sinn: Einerseits entwickelt *Urs Altermatt* eine Typologie des Verhältnisses von Katholizismus und Nation mit vier Modellen der Partizipation am Nationalstaat, andererseits zeigen namhafte Spezialisten der Katholizismus- und Nationalismusforschung aus verschiedenen europäischen Ländern Übereinstimmungen mit den entwickelten Modellen, aber auch nationale Besonderheiten auf.

Die meisten Beiträge gingen aus einem von *Urs Altermatt* und *Franziska Metzger* am 30. April und 1. Mai 2004 an der Universität Fribourg organisierten Kolloquium hervor.¹ Zunächst stellt *Urs Altermatt* (Fribourg) «in europäisch-vergleichender Perspektive» seine *vier Grundmodelle* vor, nicht ohne darauf hinzuweisen, «dass einzelne Länder zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlichen Modellen angehören konnten, was einen synchronen und diachronen Vergleich notwendig macht»: (1) Identitäres Modell: Überlagerung religiöser und nationaler Kommunikationsgemeinschaften: Belgien, Spanien, teilweise Österreich; (2) Kultursymbiose- und Separationsmodell: Identität über innere Differenz: Polen, Irland, Jurakonflikt; (3) Konkurrenzmodell: konkurrierende und sich überschneidende Kommunikationsgemeinschaften: Deutschland, Schweiz, Niederlande; (4) Trennungsmode mit traditionalistischer Opposition: Frankreich, Italien.

Die weiteren Beiträge des 3. Bandes der von *Urs Altermatt*, *Mariano Delgado* und *Guido Vergauwen* herausgegebenen Reihe «Religionsforum» sind nach diesen Modellen geordnet. Beim identitären Modell beschreibt *Emiel Lamberts* (Leuven) die spannende und wechselvolle Geschichte von Religion, Nation und Sprachen in Belgien. *Mariano Delgado* (Fribourg) beschäftigt sich mit dem Gegensatz der «zwei Spanien» und stellt u.a. die politisch-philosophischen Gedanken der spanischen katholischen Traditionalisten mit ihrer «messianischen Sicht» der Geschichte Spaniens dar. *Ernst Bruckmüller* (Wien) beschreibt die besondere Situation Österreichs und korrigiert das Vorurteil einer Gleichsetzung mit «Katholizismus».

Beim Kultursymbiose- und Separationsmodell weist *James E. Bjork* (London) nach, dass es in Polen beim Stellenwert des Religiösen erstaunliche regionale Unterschiede gibt, die auf alten historischen Traditionen beruhen. Einen konzisen Überblick über die wechselvolle irische Geschichte und ihre Verbindung mit Konfessionen und sozialer und wirtschaftlicher Schichtung gibt *Sean J. Connolly* (Belfast).

Fünf Tagungsbeiträge beschreiben das Konkurrenzmodell in den gemischt-konfessionellen Ländern Deutschland, Schweiz, Niederlande, Tschechien und Ungarn. *Siegfried Weichlein* (Fribourg) legt bei der historischen Beschreibung des deutschen Katholizismus besonderen Wert auf die Versprachlichung der Nation, die Überlagerung der Kritik am – kleindeutschen – Nationalstaat mit nichtkonfessionellen regionalen, sozialen und kulturellen Identifikationen, die «doppelte Loyalität» der Katholiken und die «Loyalitätsbrücken» des Monarchismus und

1 Tagungsbericht von *Franziska Metzger* «Review of *Religion und Nation*» in: *H-Soz-u-Kult*, *H-Net Reviews*, June, 2004, URL: <<http://www.h-net.msu.edu/reviews/showrev.cgi?path=727>>, 30. Juli 2008; <<http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=15418>>, 11. Oktober 2008. Von den Referaten erscheint einzig dasjenige von *Oliver Zimmer* nicht in diesem Band. Die Beiträge von *Ernst Bruckmüller*, *James E. Bjork* und *Sean J. Connolly* gehen nicht auf Vorträge an der Tagung zurück.

Föderalismus. Versprachlichung des Nationalen und Überlagerungen vielfacher Art – «entangled discourses» – stehen auch im Zentrum des Beitrages von *Franziska Metzger* (Fribourg) zur Schweiz. Ausgehend von der These der Beteiligung verschiedener Kommunikationsgemeinschaften an der Konstruktion der schweizerischen Nation stellt sie die Frage nach dem Verhältnis konfessioneller und nationaler Identitäten. Mechanismen der Personalisierung und Charismatisierung werden am Beispiel von Josef Leu verständlich. *Theo Salemink* (Tilburg) vertritt in seinem Beitrag zu den Niederlanden den Standpunkt, dass eine theologisch und kirchenpolitisch ultramontane und antilibérale Bewegung durchaus Modernisierung bedeuten könne, während Urs Altermatt von einem Antimodernismus der ultramontanen Katholiken mit modernen Mitteln spricht. *Martin Schulze Wessel* (München) widmet seine Studie dem komplexen Verhältnis von Religion und Nation in Tschechien und weist auf das Schlüsseljahr 1848 hin. Dabei gelte für das östliche Europa, dass das Verhältnis von Religion und Nation nicht ohne das Reich denkbar sei, das «Religion als eine seiner wichtigsten Legitimationsressourcen» betrachtete; die Nationen ohne Staat waren ihrerseits für die Versprachlichung auf religiöse Kultur angewiesen. Die konfessionelle Konstruktion der ungarischen Nation durch deren Eliten seit etwa 1848 behandelt *Árpád von Klimó* (Berlin/Potsdam).

Beim Trennungsmodell mit traditionalistischer Opposition zeigt *Francis Python* (Fribourg) auf, dass die Französische Revolution die engen Beziehungen zwischen der französischen nationalen Identität und dem Katholizismus unterbrochen habe und dass man seither von verschiedenen Modalitäten der Beziehungen zwischen den «deux France [sic!]» («catholique» und «laïque») sprechen könne. Der Nationalismus verschob sich zwischen 1815 und 1880 von der Linken zur Rechten; die nationale Integration setzte sich seit der «Union sacrée» im Ersten Weltkrieg mehr und mehr durch. *Carlo Moos* (Zürich) stellt fest, dass in Italien die Gegnerschaft zwischen Kirche und Staat als Resultat des Risorgimento einer der wichtigsten Gründe «für das letztliche Scheitern des ‘Nationbuilding’» und «für ein weiterhin schwach entwickeltes Staatsbewusstsein» sei.

Absicht der Herausgeber war, die in den letzten Jahren zum Thema Religion und Nation erschienenen Forschungsbeiträge aufzugreifen und «die Diskussion in Bezug auf den Katholizismus» weiterzuführen. Sie haben diese Absicht voll und ganz erreicht – mehr noch: Sie haben zusammen mit den Autoren nicht nur wertvolle Diskussionsgrundlagen vorgelegt, sondern darüber hinaus den Stand der aktuellen Diskussion zusammengefasst. Der Band stellt zweifellos einen wichtigen Beitrag zur Historiografie des Nationalen und des Katholischen dar, was aber nicht abschliessend gemeint ist, sondern vielmehr als Anregung zu weiterer Auseinandersetzung mit dem Thema. Viele offene Fragen und Forschungslücken werden aufgedeckt und neue Forschungsrichtungen aufgezeigt. Ich denke vor allem an folgende: Verhältnis der Konfessionen zu Kolonialismus und Imperialismus; katholische Mission und Nation; Katholizismus und verschiedene Spielarten des Nationalen; Katholizismus und Ethnizität und Ethnisierung innerkirchlicher Konflikte; Beitrag der historischen Semantik zur Erforschung der nationalen Vokalisierung; Vergleich mit den frühneuzeitlichen Formen des Nationalen; Religion und Wehrhaftigkeit/Pazifismus; Gewichtung des zentralen päpstlichen Einflusses im Verhältnis zum national-regionalen; Gegensatz zwischen einem universalistischen Religionsbekenntnis und dem Nationalen; Föderalismus und regional-konfessionelle Formen; katholische Milieus im Vergleich; Parallelen und Unterschiede zwischen

verschiedenen religiösen Bekenntnissen; Kontakte und Netzwerke zwischen den Modellen/Ländern.

Welches sind die Stärken des Buches? Man muss zuallererst auf die Verbindung von idealtypisch-modellhafter Betrachtung mit nationalen Einzelstudien hinweisen; beide Betrachtungsebenen profitieren: Die Modelle gewinnen an Plausibilität und Differenziertheit; die nationalen Einzelstudien können über die Modelle besser miteinander verglichen werden und erhalten so eine enorme theoretische Schärfe. Gemeinsam ist allen Beiträgen, dass sie wichtige Aspekte (doppelte oder mehrfache Frontstellungen, Gemengelagen, Überlagerungen) deutlich herausarbeiten. Was den Band zusätzlich auszeichnet, sind die verschiedenen methodischen Ansätze und benutzten Quellen. Alle Autoren verweisen schliesslich auf grundlegende und weiterführende Literatur. Wie bei allen Sammelbänden und vor allem bei mehrsprachigen – in diesem Band sind die Beiträge mehrheitlich in deutscher, drei in englischer, einer in französischer Sprache; und nicht alle Autoren schreiben in ihrer Muttersprache – stellt sich auch hier das Problem der durchgehenden sprachlichen Einheitlichkeit. Dies hat aber keinen Einfluss auf die inhaltliche Bedeutung des vorliegenden Bandes: Ein unverzichtbares Buch für alle auf dem Gebiet der Nations-, Sozial-, Kultur- und Religionsgeschichte Arbeitenden. Die Diskussion ist noch im Gange; viele weitere Forschungen sind notwendig. Es ist das Verdienst der Herausgeber und Autoren dieses Bandes, dazu einen umfassenden Überblick und eine Fülle von Anregungen gegeben zu haben.

Josef Inauen, Steffisburg

Philippe Kænel, François Vallotton (sous la dir. de): **Les images en guerre (1914–1945). De la Suisse à l'Europe**. Lausanne, éditions Antipodes, 2008 (Médias et histoire). 214 pp., ill.

Les travaux sur l'exploitation des sources iconographiques de l'histoire contemporaine sont actuellement à la mode. Mais la démarche est parfois d'autant plus balbutiante que certains chercheurs qui se sont autoproclamés spécialistes ont du mal à adapter leur formation classique d'historien à un matériel documentaire qui pose des problèmes spécifiques, ou, à l'inverse, à se soumettre aux règles méthodologiques inhérentes au métier d'historien. Fort heureusement, les publications de la collection «Médias et histoire» jouissent d'une sorte de label de qualité, en général plutôt justifié. Il s'agit souvent d'ouvrages collectifs, et tout particulièrement d'actes de colloques universitaires, ce qui s'explique sans doute par le fait que, devant l'immensité du territoire à explorer, les synthèses seraient prématurées.

Il en va ainsi de l'ouvrage qu'ont dirigé Philippe Kænel et François Vallotton: l'ambition affichée dans l'*Avant-propos* est pourtant considérable, puisqu'il s'agit de «propos[er] une lecture matérielle, sociale, esthétique des cultures de guerre [...] dans toute leur diversité: de la littérature à la sculpture, en passant par la gravure, la peinture, la photographie, le cinéma, l'affiche, le dessin animé, la bande dessinée ou la caricature», tout en «privilégi[ant] une démarche transnationale» (p. 5). La Suisse ayant été à leurs yeux «un observatoire privilégié» (ibid.), ils en ont traité eux-mêmes, dans une contribution intitulée «Représenter la guerre en Suisse: du soldat au général», qui tient lieu d'introduction au volume. Ils y insistent sur un problème essentiel, à savoir celui des effets qu'a eus, sur la représentation des événements et sur la production artistique nationale, le statut de «champ de bataille iconographique» (p. 11) assumé par la Suisse durant les deux guerres mondiales.